

Aus der Woche.

Welt und Leben unter der Lupe editorialer Betrachtung.

Hundertsechzig Millionen Russen.

Sobien werden die Ergebnisse der letzten Volkszählung im Reich des Zaren veröffentlicht. Wie imponierend diese Zahlen auch sind, sie enthüllen ihre wahre Bedeutung erst im Vergleich mit den Volkszählungen der früheren Jahre.

Die erste Zählung im russischen Reich wurde 1724 unter dem Zaren Peter unternommen. Sie ergab eine Bevölkerung von 14 Millionen, unter Katharina der Großen waren es 19 Millionen, dann 1782 etwas über 28 Millionen, und Paul I. betrug den Thron als Herrscher aller 36 Millionen Neufen. Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurden viele und immer genauere Zählungen vorgenommen. Eine Zählung in den ersten Jahren der Regierung Alexanders II. ergab 74 Millionen, und schließlich am Ende des Jahrhunderts 1899 war man bei 127 Millionen angelangt. Die Zunahme der Bevölkerung betrug also in dem 19. Jahrhundert etwa 90 Millionen.

Seitdem hatte Rußland schreckliche Zerrüttungen im Inneren wie nach außen zu erleiden. Kriege, Revolutionen und furchtbare Epidemien hielten sie in keinem anderen Staat der Erde. Der Krieg mit Japan allein kostete etwa eine halbe Million von ihrer Volkskraft lebender Menschen. Dies alles jedoch vermochte die Zunahme der Bevölkerung nicht aufzuhalten; die jetzige Zählung ergibt nach einem Bericht der Abt. Westf. 31 eine Bevölkerungszahl von 160 Millionen Menschen.

Das russische Volk vermehrt sich also durchschnittlich um 2 1/2 Millionen Menschen im Jahre. Das weiteste Reich der Erde ist deshalb auch eines der volkreichsten. Es zählt 77 Millionen Einwohner mehr als die Vereinigten Staaten, 99 Millionen mehr als Deutschland, 111 mehr als Japan und 121 mehr als Frankreich. Einer weiteren Zunahme scheinen keine Hindernisse im Wege zu sein, denn an kultivierter Erde fehlt es in Rußland nicht. Was die Erwerbsart dieser Riesenvölkerschaft angeht, so sind von 1000 Russen 771 Bauern, wozu noch 23 Kofaken kommen, 112 Stadtbewohner, Bürger, Kaufleute und Handwerker, 15 Adlige, 5 Priester verschiedener Konfessionen und schließlich ein kleiner Prozentsatz Fremder. Die Beamten sind sehr zahlreich in Rußland, sie bilden 4 1/2 Prozent der Bevölkerung, ein Umstand, der bei allen Staaten mit zentralisierter Verwaltung anzutreffen ist.

Schwerer nationaler Verlust.

Ungleich größeren Schaden als durch die Leiden des Krieges von 1870/71 selbst hat Ost-Lothringen nach Ansicht der Königlich Preussischen Zeitung durch die Auswanderung zahlloser volkreichtätiger u. kulturell wertvoller Elemente des Bürgerstandes nach dem Kriege erlitten, die, aus protestantischer Stimmung geboren, im ersten Augenblick vielleicht verständlich war, deren Schädlichkeit aber dadurch nicht aufgehoben wird, daß man sie selbst versteht: „Nicht nur hat diese Auswanderung furchtbar aufgedümt unter den Familien, deren Namen man einst unter den besten des Landes nannte, nicht nur hat sie das Menschennaterial fortgeschwemmt, aus dem heute Richter und Lehrer, Regierungs- und Verwaltungsbeamte gewonnen werden könnten, und damit den Grund geschaffen zu den, nur dem an der Oberfläche haftenden Mitleid der Öffentlichkeit erscheinenden Klagen von der Verdrängung Eingewandelter bei der Besetzung von Beamtenstellen aller Art. Sie hat auch dazu beigetragen, die Anpassung des wirtschaftlichen und Erwerbslebens an die neuen Verhältnisse im Reichsland zu verlangsamen, und das Hineinwachen der im Lande Zurückgebliebenen und deutsch-mehrheitigen der Staatsangehörigkeit nach — Gewordenen in die deutsche Kultur zu erschweren. Und dies aus einem Grunde vor allem, den die Strahlburger Post in seiner wahren Bedeutung hervorhebt, wenn sie auf die Verwandtschaftsbeziehungen aufmerksam macht, die vorher schon zwischen Ost-Lothringern und Frankreich zahlreich bestanden, die aber infolge dieser Auswanderung nach und nach abgebrochen worden sind. Das Blatt schreibt zu dieser viel zu wenig gewürdigten Tatsache:

„Es wird kaum einmal vorgetrieben sein, daß ein ganzes Geschlecht von dem Reich der Heimat von den Füssen abgewandert. Mangeln Familien und noch viel häufiger einzelne Söhne, die dem Reich in deutschen Heere auszuweisen trachten. Und jeder dieser zahllosen einzelnen kann einen neuen Schaden zu dem alten Lande, durch den der Mitleid und Mitleidbringer ohne Zahl sein hat mit Frankreich verbunden. Nicht nur hat das Reich durch diese Auswanderung einen großen Verlust an kulturellen, sondern auch an wirtschaftlichen Kräften erlitten, die in der Heimat zu Hause geblieben wären, die Familienangehörigen bis zum

wirken ist. Und man muß die Stärke des effizienten Familienfinnes kennen, wenn man dieses Moment in seiner ganzen psychologischen Tragweite erfassen will.“ Diese Beziehungen der Reichslander haben zur Folge, daß jetzt noch bei jedem verwandtschaftlichen Besuch die Geister der Vergangenheit aufgeweckt werden und die Lebenden hindern, freien Blickes in die Gegenwart und die Zukunft zu schauen. Das muß die Entwicklung der Ost-Lothringers ins deutsche Leben hinein hemmen. So wenig man von ihnen verlangen kann, daß sie diese Familienbände, die Bande des Blutes, von heute auf morgen aufgeben und zerreißen, so berechtigt ist der Wunsch, daß dieses Wandern nach Frankreich aus dem Reichslande aufhöre, nicht um des Reiches willen — Deutschland ist so wohlwollig, daß ihm mit seinem jährlichen Geburtenüberschuss auch ein härterer Aderlaß nicht schadet — sondern weil die beiden Länder Ost-Lothringen und Lothringen auf die Dauer zu saade dafür sind, sich durch die Zersplitterung ihrer Volkskraft ihre politische Entwicklung verderben und ihre wirtschaftliche Entfaltung aufhalten zu lassen.“

Der National-Reichtum Frankreichs.

Darüber schreibt ein Korrespondent aus Paris: Im industriellen und kommerziellen Wettstreit der Völker um die Vorherrschaft auf den Weltmärkten ist Frankreich während der letzten Jahrzehnte ziemlich stark in den Hintertand gedrängt worden; nach wie vor bildet der Aderbau die hauptsächlichste Erwerbsquelle unserer westlichen Nachbarn. Der sehr schlechte Ausfall der diesjährigen Getreide- und Wein-Ernte jenseits der Vogesen kann deshalb nicht ganz spurlos an dem Wohlstand und Nationalreichtum des Landes vorübergehen, der immer von Neuem einheimische und fremde National-Ökonomen zu eingehenden Untersuchungen reizt, um so mehr, als er, im auffallenden Gegensatz zu dem materiellen Aufschwung in den meisten übrigen zivilisierten Ländern, zum Stillstand gekommen zu sein scheint. Voraussicht berechnete ihn vor einigen Jahren auf 207 bis 208 Milliarden Francs, was gegen 1870 eine Vermehrung von 50 bis 60 Milliarden bedeuten würde; Veron-Beaulieu ungefähr zu derselben Zeit auf 200 bis 225 Milliarden, davon 25 Milliarden auf Grundbesitz, Mobiliar und Schmuckgegenstände. Andere Schätzungen aber sind mit diesen nicht gut in Einklang zu bringen, da sie allein für das Privatvermögen die angeführten Summen nicht unerheblich übersteigen, sogar bis zu 600 Milliarden auf das Jahr 1879.

Der Werth des bebauten Bodens wurde im Jahre 1853 auf 48 1/2 Milliarden berechnet, im Jahre 1900 auf 56 Milliarden 36 Millionen. Das öffentliche Eigentum an Staatsanleihen, Gebäuden, Kriegsmaterial u. s. w. soll gegenwärtig, von den Staatseinkünften abgesehen, einen Werth von etwa 18 Milliarden haben; das im Umlauf befindliche oder in den Banken lagernde geprägte Geld ist vor einigen Jahren von de Foville, dem General-Direktor der Münze, auf ungefähr sieben Milliarden berechnet worden, davon 4800 Millionen in Gold. Die jährlichen Gesamtverdienste unserer nach Bismarck stark zum Geize neigenden Nachbarn werden auf 1500 bis 2000 Millionen angegeben, die Einnahmen der Sportarten haben sich von annähernd 2 1/2 Milliarden im Jahre 1885 auf das Doppelte erhöht. Vergleichsweise wollen wir bemerken, daß nach dem „Journal of the Royal Statistical Society“ vom Dezember 1906 das Gesamtvermögen Englands sich zu jenem Zeitpunkt schätzungsweise auf 9206 Millionen Pfund Sterling, also ungefähr 233 Milliarden Francs belief. Demnach würden der britische und französische Nationalreichtum einander ziemlich die Wage halten, andere Statistiker haben freilich für das Inselreich einen Gesamtvermögen von 350 Milliarden Francs herausgerechnet, ein Beweis dafür, wie vorzüglich man solche Zahlen aufnehmen muß.

Von den 25 Milliarden jährlicher Einkünfte kommen ansehnlich sieben Milliarden aus dem Grundbesitz und aus den beweglichen Werten, d. h. aus dem Kapital, neun bis zehn Milliarden entfallen auf die Gehälter der Staatsbeamten und Löhne in der Landwirtschaft, Industrie, dem Handel und der Häuslichkeit, acht Millionen auf den Gewinn aus Unternehmungen der verschiedensten Art. Die Hälfte aller Einkünfte übersteigt in der Provinz nicht 2700, in Paris nicht 3500 Francs. Einer kürzlich veröffentlichten Schrift über die Verteilung des Privatvermögens in Frankreich von J. Seville — La Repartition des Fortunes en France — entnommen wird, daß die Nachlassenschaften in den Jahren 1903 bis 1907 von 1 bis 5000 Francs der Zahl nach mehr als 64 d. h. dem Betrage nach dagegen kaum 2 d. h. bildeten. Die Hinterlassenschaften von über 50 Millionen betrugen 177 d. h. des Gesamtvermögens, die von 10 bis 50 Mill. 1.82, die von 5 bis 10 Millionen 1.70, die von 2 bis 5 Millionen 4.45 und die von 1 bis 2 Millionen 5.86 d. h. Seville berechnet nach den Hinterlassenschaften Privatvermögen allein auf fast 250 Milliarden, also nicht unbedeu-

Der schwarze Tod.

Im Hinblick auf die in verschiedenen Ländern Europas auftretende Cholera dürfte eine kurze Schilderung der Epidemien des Mittelalters von besonderem Interesse sein, wobei indessen gleich vorausgeschickt werden mag, daß heutzutage das Auftreten solcher Epidemien bei unseren hygienischen Verhältnissen gänzlich ausgeschlossen ist. Wie man weiß, hat eine bestimmte, epidemisch auftretende Krankheit den bezeichnenden Namen „der schwarze Tod“ erhalten. Dieser Name rührt her von den auf eine saugige Entzündung hinweisenden schwarzen Flecken, die auf der Haut zum Vorschein kommen. Die Krankheit wurde von den Kranken den Gesunden mitgeteilt, „wie Feuer unter trockenem und ödem Brennstoff“, und nicht nur Menschen, sondern auch Thiere gingen gleichzeitig daran zugrunde, wenn sie nur das Geringste berührten, was dem Todten gehört hatte. Boccaccio, selbst ein Arzt, erzählt, daß er zwei Schweine auf den Lumpen einer Person, die an dieser Pest gestorben war, nach kurzem Zaudern tobt niederkam, als wenn sie Gift genommen hätten. Jeder Fleck, den der Kranke berührt hatte, verbreitete den Ansteckungsstoff, und selbst die Augen des Kranken wurden als gefährlich betrachtet, da sie „die Kraft hatten, auf eine Entfernung hinzuwirken, sei es wegen ihres ungewöhnlichen Glanzes oder wegen der Verdrehung, die sie bei einer Pest stets erlitten, oder in Gemächtheit eines alten Aberglaubens, demzufolge das Gesicht als der Träger eines dämonischen Zaubers betrachtet wurde.“ Mächtiger in der That als irgend eine atmosphärische oder sonstige Ursache des „schwarzen Todes“ („des großen Sterbens“, wie die Italiener diese Krankheit nannten) war die Wirkung der Ansteckung, die sich von einem Volk zu dem andern über die Meerstraßen und aus den Häfen des Mittelmeeres verbreitete. Aus ihren Hauptquartieren in China zog die eindringende Seuche mit Karawanen und Schiffen in ganz Europa umher; Konstantinopel und die Häfen Kleinasiens waren die Herde, von wo aus sie ihre Strahlen in die entferntesten Seehäfen und Inseln ausstrahlte. Cypern verlor fast alle seine Einwohner, und „Schiffe ohne Besatzungen sah man oft im Mittelmeer, wie später in der Nordsee, umhertreiben und die Seuche verbreiten, wo immer sie das Land berührten.“ Lübeck, damals eine unermeßlich wichtige Stadt, wurde in eine solche Bestirzung versetzt, daß die Bürger sich, wie vom Wahnsinn besessen, selbst tödteten. Kaufleute, deren Gewinne und Besitzungen unbegrenzt waren, verzichteten tollkühnig und gern auf ihre irdischen Güter. Sie trugen ihre Schätze in die Klöster und Kirchen und legten sie am Fuße des Altars nieder; das Gold aber hatte keine Feine für die Wände, denn es brachte ihnen den Tod. Sie schlossen ihre Thore, und dennoch war es ihnen über die Klostermauern zugeworfen. Die Leute wollten kein Hindernis mehr bilden für das letzte Werk, zu dem sie aus Verzweiflung getrieben wurden. Als die Pest aufgehört, glaubten die Menschen noch immer, sie wandelten unter Toten, so abschreckend war infolge der Angst, die sie während der Dauer derselben ausgestanden, das bleibende Aussehen der Ueberlebenden.“ In Paris starben im Hotel Dieu täglich 500 Menschen; der „schwarze Tod“ hatte selbst keine Achtung vor dem königlichen Geschlechte, denn die Königinnen von Navarra und von Frankreich fielen ihm zum Opfer. Venedig und London verloren jedes 100,000 Menschen von ihrer Bevölkerung, und München 50,000, d. h. also fast seine ganze Einwohnerzahl. „Von den Schätzungen der Lebensverluste in Europa“, sagt Professor Feder in seinem Werke „Die Epidemien des Mittelalters“, „ist die wahrscheinlichste, daß im ganzen ein Viertel der Einwohner weggerafft wurde. Es läßt sich daher ohne Uebertreibung annehmen, daß Europa während des „schwarzen Todes“ 25 Millionen Menschen verlor.“

Argentinisches Fleisch für Deutschland.

In letzter Zeit ist wiederholt die Frage aufgeworfen worden, ob es für Deutschland angesichts des Mangels an frischem Fleisch und der damit zusammenhängenden Steigerung der Fleischpreise nicht angebracht sei, seinen Bedarf zum Teil wenigstens aus Argentinien zu beziehen. Die Einfuhr lebenden Viehs aus diesem Lande kann dabei allerdings nicht in Betracht kommen, wie ja auch England, der vornehmste Abnehmer argentinischen Fleisches, seine Grenzen für die Einfuhr lebenden Viehs aus den Platäländern gesperrt hat. Auch wir werden Schwierigkeiten daran denken können, anders zu verfahren, wenn wir unseren eigenen wertvollen Viehbestand vor der Einschleppung von Seuchen bewahren wollen.

Es läßt sich demnach lebhaft die Einfuhr geistert oder getödteten Fleisches in Frage, und da interessiert denn natürlich vor allem eine Auskunft darüber, wie diese Industrie in Argentinien beschaffen und ob sie tatsächlich in der Lage ist, uns billiges und gutes Fleisch zu liefern.

Ihre Basis ist der große Reichthum an Hornvieh und Schafen, die in einem vorzüglichen Klima unter freiem Himmel, also unter den günstigsten sanitären Bedingungen aufwachsen. Von erigener Art besitzt die Republik zur Zeit nur 28 Millionen, von der zweiten etwa 7 1/2 Millionen Stück. Das macht für den Kopf der Bevölkerung 4.17 Kinder und 12.51 Schaf. Diese Zahlen zeigen einen recht erheblichen Ueberschuß über den eigenen Bedarf an, betragen doch die entsprechenden Zahlen für die Vereinigten Staaten, die als Fleischlieferanten der Welt doch bisher die erste Rolle spielten, 71 Millionen Rinder oder nur 0.86 für den Kopf der Bevölkerung und 55 Millionen Schafe oder nur 0.66 pro Kopf. Argentinien ist also im Verhältnis viel leistungsfähiger im Viehexport als die Union. Legt man für einen Vergleich den Werth des im Jahre 1907 nach England gefandenen Fleisches zugrunde, so wird die Union auch positiv auf den zweiten Platz verwiesen. Es wurde nämlich an Fleisch importiert: aus Argentinien für 5,762,480 Pfund Sterling, aus den Vereinigten Staaten für 3,445,720 Pfund Sterling.

Hierzu kommt noch, daß Argentinien's Leistungsfähigkeit in diesem Handelszweige noch erheblich steigungsfähig ist. Man kann nämlich getrost behaupten, daß die Viehinindustrie, wie alles hier im Lande, sich erst im Entstehen befindet. Zum Export gelangt heute nur das Fleisch gut gezüchteter Thiere, während dasjenige des sogenannten Cielloviehs, d. h. des unedlen, eingeborenen Rindes, entweder nur zur Fleischverfabrikation verwendet, im Lande verzehrt wird oder überhaupt ganz ungenutzt bleibt. Edeles, meist auf englische Stammburden zurückzuführendes Vieh gibt es heute noch keineswegs im ganzen Lande. Der ganze Norden sowie der Süden der Republik haben zur Zeit entweder gar keinen nennenswerten Viehbestand oder nur schlechtes, zum Export ungeeignetes Material. Auch sie werden aber in absehbarer Zeit gutes Vieh hervorbringen; denn sie besitzen viel vorzügliches Weideland. Dieses wird für die Aufzucht guter Viehstämme nutzbar gemacht werden, sobald erst einmal die notwendigen Vereinbarungen vorhanden sind. Dann wird Argentinien für die Fleischversorgung der Welt noch erheblich mehr leisten können als heute.

Die Vermittlung des Fleischverkehrs nach dem Auslande übernehmen die sogenannten „Arrieros“, d. h. Viehschergenieranstalten, von denen es im ganzen acht im Lande gibt. Die bedeutendste unter ihnen ist die „Arriero“ in Buenos Aires. Sie wurde vor etwa 25 Jahren von einem Argentinier, Herrn J. Castiglioni, gegründet und hat bis heute zu einer Gesellschaft mit 8 Millionen Dollars Kapital entwickelt. In ihren Schlächtereien tödten täglich 1000 Stück Hornvieh und 8000 Schafe geschlachtet werden. Von ähnlichem Umfang ist die in Neu-Braunswäldischen Ländern befindliche „La Plata Cold Storage Co.“ in La Plata. Die sechs übrigen, theils rein argentinischen, theils argentinisch-englischen Unternehmungen gleicher Art sind von geringerer, aber immer noch bedeutenden Ausmaße.

Wie würde der Mensch erst klagen, wenn alle seine Wünsche in Erfüllung gingen.

Henry's Platz. Henry Grohmann, Eigenthümer. Diese Getränke in Groß- und Kleinhandel in jeder gewünschten Quantität. Empfehle meine vorzüglichen Getränke und Cigarren. Das berühmte Storz Bier stets an Zapf. Es bittet freundlichst um geneigten Zuspruch Henry Grohmann.

Edward Menard, Präsident. F. S. Graham, Vize-Präsident. E. S. Mason, Kassirer. F. S. Friedrichs, Nst. Kassirer.

Citizens State Bank. Kapital \$20,000.00 Ueberschuß \$15,000.00 Ist ausschließlich von Knox County Leuten geeignet und betrieben. Kann irgend etwas im Bankwesen verrichten. Macht hier den Versuch. Wir machen Farm-Anleihen auf lange Zeit und zu niedrigen Zinsen.

Saunders-Westrand Co. früher Westrand & Sons Elevator. Kauft Getreide jeder Art, sowie Vieh, zu den höchsten Marktpreisen und ersucht den Farmer um die Gelegenheit, ihm Angebote auf seine Verkaufsprodukte zu machen. Wick. Paper, Geschäftsführer.

Martin C. Peters, Deutscher Land-Agent. Ich kaufe und verkaufe Land in Nebraska, Nord- und Süd-Dakota und der Pan-Handle-Region, Texas. Lassen mich eure Farmen zum Verkauf übernehmen. Länder in Knox County, Nebr., meine Spezialität. Spricht vor oder schreibt, wenn ihr etwas in diesem Fache wünscht. Martin C. Peters. Bloomfield, Knox County, Nebraska.

C. R. Sumner hat von Isaac Dowty die City Dray Line erworben und empfiehlt dem Publikum als Fuhrmann. Drei Wagen stets bereit, eure Wünsche zu besorgen. C. R. Sumner.

Bloomfield Germania ist unter dem Deuschthum Knox Countys wohl verbreitet und lohnt es sich, dieses Wochenblatt für Anzeigen zu benutzen. Accidenz-Arbeiten werden prompt und geschmackvoll ausgeführt. Man adressire Die Germania, Bloomfield, Nebr.

Achtung, Farmer! Die vorzüglichsten Produkte der Columbia Hog & Cattle Powder Co. sind bei mir vorräthig. Nehm den bewährten Mittel für die Bereinigung von Viehfrachten verlaufe ich auch das „Tip“ einiger Co. Viele Produkte sind auch in Job. Grohmann's Saloon vorräthig. Henry Bohndt, 4 Weiten nördlich und 3 Weiten westlich von Bloomfield.

Das Bundesbankamt wird, um dem Mangel an kleinen Banknoten zu wehren, 1,200,000 Ein-Dollar-Scheine einer schon im Jahre 1885 aus dem Verthe der gezogenen Emission in Umlauf setzen, und einige Zeitungen finden die alten Noten so schön, daß man beinahe auf die Vermuthung kommt, ihren Reportern seien Regeneremplate zugesandt worden.